

Drei Tage Segeln



Die Jollenflottille auf den Bodden - 1. Juli ... 4. Juli 2010
aus Sicht eines Teilnehmers und seiner Jolle.

Vorwort

Ende 2009 schlug Daniel Blake im Online Segeln-Forum (<http://www.segeln-forum.de>) vor, eine Gruppe von Jollenseglern zusammenzutrommeln, um gemeinsam auf Fahrt zu gehen. Dank seiner Bemühungen und der regen Diskussion im Forum hat man im Frühjahr 2010 eine Basis (den Hafen Barth in Mecklenburg-Vorpommern) gefunden und im Laufe der Zeit bildete sich die Kerngruppe heraus.

Was danach kam, kann der geduldige Leser hier erfahren. Wer keine Zeit hat, darf sich natürlich trotzdem die Bilder anschauen.

Was mich zum Thema Bilder bringt:

Copyright

Bilder

Alle Bilder sind von Teilnehmern der Fahrt gemacht worden und sind das geistige Eigentum des jeweiligen Fotografen. Das Kopieren oder Veröffentlichen ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des jeweiligen Urhebers erlaubt. Der Autor kann Details über die jeweiligen Bilder auf Anfrage mitteilen.

Text

Text von Gernot Hirsinger, Berlin, auszugsweises Kopieren und Wiedergabe nur unter Angabe des vollen Namens des Autors zulässig.

Weblinks und andere Veröffentlichungen

Im WWW hat Daniel Blake einen schönen Bericht über den Ausflug veröffentlicht, siehe <http://retrosailing.npage.de>, auf der Seite sind auch andere interessante Fahrtenberichte zu finden. Da eine gedruckte Fassung davon im Oktoberheft der Zeitschrift „Segeln“ veröffentlicht wurde, bleibt der Online-Bericht einige Zeit lang gesperrt.

Ich habe auf dem Mirror Dinghy Discussion Forum eine Diaschau mit englischen Untertiteln eingerichtet, siehe <http://multiply.com/slideshow/mirrordiscussforum:photos:14/1> .

Eine Teilnehmerin hat unsere Videoclips gesammelt und daraus ein auf Youtube zu sehendes Filmchen gebastelt, siehe <http://www.youtube.com/watch?v=lgzu0nXQRxI> .

Gernot & „Puffin“

Jollen-Flottille 2010

30. Juni 2010 — 3. Juli 2010

FREITAG 25.06

Es sind nur noch 5 Tage zur Abreise und ich hatte eigentlich vor, die Verbindung Schwertkasten-Rumpf im Mirror zu

zurecht, so dass wir das Boot bald wieder am Reparaturplatz stehen haben.

Mit Mirror-fix wird's nix. Höchstens eine Notreparatur, zumal noch Arbeit ansteht.



„Anansi“ wird an den Steg gebracht, aber nach einer Stunde mußten wir sie wieder an Land ziehen

verstärken, da es dort im letzten Herbst mehr geleckert hatte, als mir lieb war. Nur ist der Flying Cruiser „Anansi“ erst heute fertig (dachte ich) und kein Strich an „Puffin“ gemacht. Gesegelt bin ich auch noch nicht, da ich sicher gehen wollte, dass das Holz gut durchgetrocknet ist, bevor ich mit Epoxidharz usw. daran herumbastele.

Pam und ich schieben „Anansi“ den Slip hinunter und ich schaue in die Kajüte – es sind ein paar Wassertropfen zu sehen an den Kielbolzen. Trotzdem paddele ich das Boot zum Steg und mach fest.

Wir trinken was, gehen ein bißchen schwimmen und dann schaue ich noch mal nach ... es ist inzwischen etwas über die Kielbefestigung angestiegen, zuviel für meinen Geschmack. Also wieder herausziehen. Zum Glück haben wir eine sehr stark untersetztes Windengetriebe und Pam kommt mit der Bedienung

SAMSTAG 26.07

„Puffin“ hat seitdem wir sie vor ca. 26 Jahren aus England (auf einem Opel Rekord Kombi mit 2 Dachgepäckträgern) brachten keine echte Autofahrt gemacht. Vor ca. 15 Jahren habe ich sie zwar probeweise auf unseren Kadett Kombi gebunden, da der so schöne Dachrelinge hatte, auf denen die Gepäckträger in Längsrichtung gut verstellbar waren. Der Hintergedanke war, dass man ja doch mal andere Gewässer erkunden könne. Leider hatte keiner in der Familie dazu richtig Lust, wir hätten ja inzwischen auch das große Boot.

Nun, zwei Autogenerationen weiter, gilt es ganz andere Höhen zu erreichen.

Die Dachgepäckträger des Scénic krallen sich in die Türrahmen, sind also nicht allzu weit auseinander und ich war der

Meinung, dass sie ja ins Boot passen würden, so dass es auf den Seitentanks zu liegen kommt und somit tief aufliegen sollte. Denkste! Ich stelle „Puffin“ auf ihr Heck und kippe sie langsam gegen das durch eine Matte geschützte Auto, dann versuchen Pam und ich, sie auf die Gepäckträger zu schieben. Es geht nicht! Die Träger sind zu Kurz, als dass die Dollbords darauf ruhen können, und zu lang, um ganz in das Boot zu passen, damit die Seitentanks und das Vordeck darauf zu liegen kommen können. Ein Bandmaß hätte mir das auch verraten, aber ich bin so dumm, dem Spruch „Probieren geht über Studieren“ zu glauben.

SONNTAG 27.06

In der Garage stehen noch einige Dielenbretter mit der richtigen Länge (ehemaliges Hochbett aus der alten Wohnung): zwei davon werden auf 1,40 gekürzt und mit Metall-Schraubbügeln (Teile eines Fahrradträgers) auf die Gepäckträger montiert.

Ich fange schon mal an, aufzuschreiben, was alles eingepackt werden soll (Original der Liste):

Hallig:

Cooking pot and kettle
cutlery
lamp
topligh
rain gear
Life jacket
tennis shoes
anchor and rope
boat(!!!)
trolley
fenders
bucket
mattress
inflatable cushion
epoxy patch kit
copper nails and brass screws
palm
(versuselt - konnte ich nicht finden)

Garage:

grill
coal
rudder+tiller
oars

centreboard

(diese drei Positionen hatte ich zu Lack-Ausbessern nach Hause genommen)

screwdriver

pliers

small saw

(anstelle dieser Werkzeuge habe ich dann am Dienstag einfach die Werkzeugtasche aus der Laube auf der Hallig ins Auto geschmissen).

plywood

sail twine and needle

Paper and navigation:

jotting paper

maps

navi

compass

triangle

compasses

participants list

wallet

mobilephone

batteries

radio

Camping:

tent

sleeping bag

iso-mat

Cooler box and bag

... irgendwie gab ich dann das

Aufschreiben auf! Werde schon einige Kleidungsstücke und Lebensmittel zusammentreiben.

Nachmittags baue ich probeweise das von meinem Sohn Ian geliehene Zelt im Garten auf. Das geht flott und verpackt ist es sehr klein – es wird zusammen mit dem Schlafsack etc. in den Wasserdichten Transportsack passen, sollten wir doch eine Übernachtung außerhalb von Barth machen wollen.

MONTAG 28.06

Im Segeln-Forum wurde mir verraten, dass es ab heute bei einem sehr gut bekannten deutschen Discount-Lebensmittelhändler wasserdichte Packsäcke gibt – eigentlich sollte ich ja mir ja so einen holen. Allerdings ist noch Arbeit auf dem Computer zu erledigen – Morgen ist auch noch ein Tag.

Abends baue ich alle drei Rücksitze aus dem Auto aus. Dann brauche ich mir keine Gedanken über das optimale Verstauen des Gepäcks und dem Slipwagen usw. zu machen.

DIENSTAG 29.07

Nach dem Frühstück fahre ich zur Hallig hinaus und verpasse „Puffin“ erst mal ein paar Epoxidharzspritzen in den Boden

um den Schwertkasten herum. Ich mag nicht einen nassen Hosenboden bekommen, wenn ich bei Leichtwind in der Plicht sitzen muß. Dann sammle ich schon mal die übrigen Sachen zusammen, die ich mitnehmen will. Den Segelmacherhandschuh („palm“ in der Liste) finde ich nicht und statt irgendwelche Werkzeuge auszusortieren, nehmen ich die ganze Werkzeugtasche.

Dann wird das Auto aufgetankt und dem bekannten deutschen Lebensmittel-discounter ein Besuch abgestattet. Den Sack gibt es tatsächlich für unter 10 Euro. Außerdem decke ich mich mit gut haltbarem Proviant für vier Tage ein – Dauerwurst, H-Milch, Dosenuppen usw.

Abends fahren Pam und ich zur Hallig, wo Robin, unser Jüngster, schon auf uns wartet. Er hat zugesagt, mir beim Verladen von „Puffin“ zu helfen.

Jetzt passen die Dollbords genau auf die Enden der mit den Brettern verlängerten Gepäckträger. Die Spannrriemen passen genau und halten das Boot bombenfest. Leider passen Mast und Gaffel nicht über den Gepäckträger gelegt in das Boot, sondern müssen unter die Träger gebunden werden. Den Baum und die Deichsel des Slipwagens, die beim ersten Transport auch auf dem Autodach nach Berlin kamen, habe ich einfach ins Auto gesteckt (es ist schön, ein Auto mit einfach zu entfernenden Rücksitzen zu haben!)

Zuhause angekommen kann ich mir es nicht verkneifen, das Ganze vom Balkon aus zu fotografieren.

MITTWOCH 30.06

Heute Abend möchte ich in Barth sein, aber ich habe ja den ganzen Tag. Also gehe ich mit Flora, unserer Collie-Hündin, einen etwas längeren Spaziergang im Wald machen (sie muß ja vier Tage lang auf mich verzichten) vor dem Frühstück. Beim Frühstück auf der Terrasse wird der Wetterbericht in der Zeitung noch mal studiert – es wird sehr warm sein und von Regen ist keine Spur.

Bis ich alles gepackt habe, ist es Mittag.

Um 13:30, frisch geduscht und durch einen kleinen Imbiss gestärkt, steige ich ins Auto. Das vor einigen Monaten gekaufte Navigationsgerät, das während unserer Italienreise im Mai seine Fähigkeiten bewiesen hat, programmiere ich auf „Okomodus“ (Spritsparmodus). Gespannt auf das Ergebnis fahre ich los. Ich soll unter der Autobahnbrücke durch, also nicht Richtung Norden auf der A19. Der erweiterte Maßstab verrät mir, dass ich auf die B96 gelotst werde. Na ja ... entspanntes Fahren, wenn man erst aus dem Speckgürtel um Berlin und Oranienburg entkommen ist. Wenn ich über 90 fahre, brummt meine Dachlast ziemlich gewaltig, ich mag aber die Fenster nicht schließen, da es 34 ° im Schatten sind und ich Autoklimaanlagen nicht besonders mag. Vermutlich liegt es daran, dass ich die Deckel der Auftriebstanks nicht geschlossen habe, so dass der Bootsrumpf wie ein riesiger Baßgeigen-Resonanzkörper wirkt. Auf der Rückfahrt werde ich die Deckel zuschrauben.



Endlich Reisebereit!

Unterwegs höre ich im Radio, dass das Präsidentenwählen bei uns in Berlin doch eine recht zähflüssige Sache ist.

Die Reise, jedoch, geht recht flüssig, bis mich das Navi bei Altentreptow von der B96 wegführt. Das ist wirklich noch ein verschlafenes Städtchen, das sehr alt aussieht und dementsprechend „Katzenkopp-Pflaster“ hat. Von dort aus geht es über die buckelige Landstraße L27 nach Demmin. Meine Dachlastbefestigung wird hier wirklich auf die Probe gestellt – na ja, ich wollte ja den Öko-Weg!

In Demmin ist erstmal Schluß – anscheinend wird der ganze Stadtkern neu gepflastert und die Baustellenampeln haben den Feierabendverkehr zum stehen gebracht. Das kostet mich etwa 40 Minuten Fahrzeit.

Die Strecke zwischen Demmin und Barth kann ich kaum nachvollziehen – als ich auf einem kaum ein Auto breiten aber immerhin geteerten (Feld?-)Weg lande, zweifle ich an dem Navi – aber ein Blick auf die Papierkarte bestätigt, dass wir noch auf dem richtigen Kurs sind. Kurz danach, es ist inzwischen 18:20, bimmelt mein Mobiltelefon, um mir mitzuteilen, dass ich eine SMS bekommen habe. An der nächsten Kreuzung, wo ich sowieso wegen einer roten Ampel halten muß, lese ich:

„Hallo liebe Jollies, einen lieben Gruß aus Barth sendet Euch Daniel. Mensch ist das schön hier. Bis bald ...“

Er ist ja mit der Bahn angereist und ich rufe ihn an, um zu fragen, ob er Transport vom Bahnhof zum Hafen braucht, da ich laut meinem elektronischen Pfadfinder in etwa 10 Minuten in Barth sein müsste. Daniel sitzt aber schon am Hafen (ich bilde mir ein, er hat ein schönes kühles Blondes vor sich und blickt auf die Schiffe).

Das mit den 10 Minuten stimmt und den Hafen habe ich auch schnell gefunden. Das Auto stelle ich erst auf dem Parkplatz der Vereinsgaststätte ab. Da Daniel diverse Berichte im Internet auf seiner hervorragenden Web-Site¹ mit Fotos veröffentlicht hat, erkenne ich ihn sofort auf der Terrasse der Gaststätte und störe ihn bei den letzten Bissen seines Abendessens ...

Es ist wirklich schön hier!

Der Zeltplatz und die Schlafstätten (Freizeitheim mit 4-Bettzimmern) sind hinter

1. (<http://retrosailing.npage.de/>)

der Gaststätte. Ich fahre das Auto dorthin und Daniel hilft mir „Puffin“ vom Dach zu heben. Als ich beim Auspacken bin, kommt unsere Gastgeberin, Frau Michelis, und wir gehen erst einmal in ihr Büro, um die „Formalitäten“ (die keine sind) zu erledigen. Ihr Arbeitsplatz ist noch schöner als meiner – ich blicke auf unseren Sauerkirschbaum, einen Wacholder und das Haus gegenüber – sie blickt auf den Barther Bodden und den Darß.

Auf dem Bodden segeln noch einige Yachten: Morgen wird „Puffin“ endlich

benutzt, weil man den legen kann, falls wir doch unter der Brücke bei Zingst durchtauchen wollen. Der Alumast bleibt neben den Zelten liegen.

Während Daniel und Hartmut die „Juanita“ fit machen, kommen schon die nächsten Teilnehmer: Connie und Franz-Josef mit ihrem 15-Quadratmeter (P-) Jollenkreuzer vom Typ „Greif“ – die „Suse“, die sozusagen als größtes Boot der Flotte unser „Mutterschiff“ sein wird. Während die offenen Jollen an Land bleiben, wird „Suse“ aufgeriggert und sofort



„Juanita“ und „Suse“ sind eingetroffen mal wieder RAUM zum segeln haben!

Während ich beim Zeltaufbau und Aufriggern bin, fährt der Nächste vor: Hartmut mit seiner hübschen „Juanita“ in Schlepp – ein GFK-Pirat mit Holzdeck und 2 (!) Masten. Aber nur der Holzmast wird

in ihr Element gebracht. Als sie sicher in der Box am Steg liegt, treffen wir uns alle in der Gaststätte - gerade noch rechtzeitig, um eine warme Mahlzeit zu bekommen, die nach all der Fahrerei und Arbeit vorzüglich schmeckt.



Noch ein Teilnehmer!

Nach dem Essen schließt das Lokal, aber wir dürfen den Tisch weiter „besetzen“, wenn wir versprechen, die Sitzkissen ordentlich zu verstauen. Die „Suse“-Crew macht ihrer künftigen Mutterschiff-Rolle allen Ehren und spendet den Rotwein für den Abend, es wird nun allmählich und gaanz langsam dunkel.

Laut Teilnehmerliste fehlt heute Abend noch einer in der Runde. Ingo wollte ja aus der schweriner Gegend anreisen. Es ist schon ziemlich dunkel, als ein Smart auf den Parkplatz fährt. An der Anhängerkupplung hängt ein raumschiffähnliches Gefährt – ein zusammengeklappter Trimaran vom Typ „Windrider“, der dreimal so lang ist wie das Zugfahrzeug! Es ist wirklich Ingo. Nach einem herzlichen *Haalooo* wird er zum Zeltplatz gelotst. Es wird auch noch etwas geklönt, aber nach und nach sind wir alle reif für den Matratzenhorchdienst!

Meine erste Zeltnacht nach etwa einem viertel Jahrhundert Abstinenz beginnt. Die aus unserer Laube mitgebrachte Matratze (Auflage einer nicht mehr existierenden Hollywoodschaukel) fühlt sich genau so gut an, wie das Bett zu hause - so müde bin ich inzwischen. Nur wird es in der Nacht so kalt, dass ich die Hundedecke, die ich eigentlich nur aus dem Auto genommen habe, um vor dem Zelt beim Essen darauf zu sitzen, über meinen Schlafsack packe.

DONNERSTAG, 01.07

Morgendämmerung, Katzen miauen, mindestens drei dieser Biester schleichen sich um mein Zelt herum. Fauchen, eine kurze Auseinandersetzung und der/die Sieger/in stolziert miauend um mein Zelt herum. Ein Blick auf mein Mobiltelefon sagt mir, dass es erst 4 Uhr 30 ist. Ich öffne das Zelt und verscheuche den Störenfried. Aus den Nachbarzelten ertönt gleichmäßiges Schnarchen, anscheinend haben Hartmut und/oder Ingo einen gesunderen Schlaf als ich.

Kurz vor sechs werde ich endgültig geweckt von mehreren Elstern, die irgendwo in der Nähe ein fürchterliches Spektakel machen. Außerdem sind es gefühlte 40 im Zelt, da es hier keinen Morgenschatten gibt und die Sonne es inzwischen schön aufgeheizt hat.

Im Radio erfahre ich, dass Christian Wulff nun „unser“ Bundespräsident ist.

Kaffeedurst meldet sich.

Als ich darauf warte, dass das Kaffeewasser kocht, fällt mir auf, dass sich um den Kocher herum ein feuchter Fleck bildet. Der Kessel hat ein Leck – Lochfraß von innen. Zum Glück ist das Leck an der 1-Becher-Kaffee-Marke. Der Kessel wird

bläst nicht so leicht vom Kopf, wie ein Hut und es laufen nicht so viele mit Sonnenschutzcrem vermischte Schweißperlen in die Augen.

Da es nach dem (ersten) Frühstück noch lange nicht Zeit für das Skippers' Meeting ist, kann ich meinen Morgenspaziergang



Zeesenboot ZF 30 „Holzerland“ im barther Hafen

am Sonntag hier in Barth in den Müllcontainer wandern!

Die Sonne brennt inzwischen richtig und nun fällt mir auf, was ich vergessen habe – meinen Hut! Die Glatze wird also gut eingekremt mit Sonnenschutz und ein Dreiecktuch (von denen ich eine ganze Sammlung besitze, aus alten Auto-Erste-Hilfe Kästen) wird zum Kopftuch. Das habe ich schon früher so gemacht – es

(heute ohne Hund) am Hafen entlang machen. Ich bewundere das hübsch restaurierte Zeesenboot „Holzerland“ und kann es mir nicht verkneifen, es aus allen Richtungen zu fotografieren.

Als die ersten Teilnehmer auf der Terrasse der Gaststätte sitzen und ich ein zweites Frühstück mit Rührei und Speck genieße, kommen die Teilnehmer aus dem fernen Westen mit ihren drei „Lis“-Jollen ange-



„Nina“ und die anderen Lis-Jollen streben dem Sonnenaufgang entgegen

fahren. Sie sind nun alle um die elf Stunden unterwegs – ich hätte mich unter den Umständen sofort Schlafen gelegt – aber diese Truppe ist hart im Nehmen. Die Autos werden ausgepackt, die Zelte aufgestellt und die Boote aufgeriggt. Beim Skippers' Meeting erzählen sie, dass sie ja keinen Tag der Flottillenfahrt verpassen wollen.



Die Lis-Flotte wird gleich nach der Ankunft in Barth startklar gemacht

Franz-Josef hat detailliertes Kartenmaterial, so dass es leicht ist, die Ziele für heute abzustecken. Wir werden Mittags auf dem Grabow ankern und nachmittags dann hinüber nach Zingst. Abends eventuell auf dem Zeltplatz Grillen.

Ingo hat eine ganze Sammlung CB-Handfunkgeräte mitgebracht, so dass jedes Boot eines davon bekommt, damit wir auch ohne Mobiltelefone in Kontakt bleiben können. Es stellt sich während unseren Ausflügen dann heraus, dass deren Reichweite im Allgemeinen für diesen Zweck vollkommen ausreicht.

Die Boote sind bis auf „Puffin“ nun alle im Wasser, also schiebe ich sie den Slip hinunter, mache sie hinter „Juanita“ fest und bringe den Slipwagen zum Zeltplatz. Als ich dann ins Boot steige sehe ich, dass sich eine Pfütze um den Schwertkasten bildet ... die Hitze von gestern hat wohl nicht gut getan, so ein schwarzer Bootskörper ist ja auch ein hervorragender Solarkollektor. Nach dem ersten Schreck beschließe ich, dass Holz ja quillt und das Leck wohl geringer werden wird und dass ich auf alle Fälle diese Tour auf eigenem Kiel machen will!

Da „Puffin“ das kleinste Fahrzeug der Flotte ist, melde ich der Gruppe, dass ich

als erster starten werde und sie mich ja sicher einholen werden, wenn auch noch nicht alle startklar sind. Also wische ich mit dem Schwamm die Pfütze aus der Plicht, setze mich ins Boot und segele auf die Hafenausfahrt zu.

Die „Holzerland“ ist auch unterwegs und ich muß ihr erst Platz machen. Im Fahr-

und irgendwann segelt sie in die andere Fahrrinne, die nach Zingst führt. Dafür bekomme ich das erwünschte Foto später von Daniel, der auf der „Juanita“ die „Holzerland“ wohl überholt hatte.

Der Wind ist relativ schwach, so dass ich nicht immer auf den Duchten sitzen kann, sondern oft in die Plicht muß – das ist der Nachteil des Einhandsegelns in einer Nußschale. Mit Hilfe des Schwamms bleibt aber mein Sitzplatz trocken. Mein aufblasbares Kissen ist allerdings so porös, dass es in 15-Minuten-Abständen aufgeblasen werden muß und ich es irgendwann aufgebe. Dafür ernte ich einige blaue Flecken am Rücken.

Regelmäßig gibt es aber etwas frischere Windstöße (Böen kann man die nicht nennen), die „Puffin“ dann richtig vortreiben, so dass das Klatschen des Wassers unter dem Bug lustig zunimmt und das Schwert ab und zu mal brummt. Vor mir eine lange Kette von Backbord-Bojen und sooo viel Raum zum Segeln. Meine etwas dürrtige Karten (aus den Befahrsvorschriften für den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft kopiert) habe ich auf einem Klemmbrett vor mir. Östlich des Fahrwassers darf ich fahren, denn es ist dort auch noch tief genug. Es ist herrlich, den Wind immer aus der gleichen Richtung zu haben (gibt's in nord-berliner Gewässern selten) und mehr als zwanzig Minuten lang auf dem gleichen Bug segeln zu können.

Beim Blick zurück zur Hafenausfahrt sehe ich, dass dort nun mehrere Segelboote erschienen sind, eines mit hellblauen Segeln – unsere Flottille ist unterwegs!

wasser kann ich dann an ihr vorbei ziehen, da die noch am Segelsetzen sind. Ich hoffe, dass sie mich später einholt, wenn ich mich an den Wind und die Bedingungen soweit gewöhnt habe, dass ich die Kamera aus dem Sack holen kann, um einige Fotos von der „Holzerland“ unter vollem Zeug auf die Speicherkarte zu bekommen. Leider bin ich zu schnell



„Holzerland“ unter Segeln

Trotzdem kreuze ich immer noch alleine in den Grabow hinein. Mit meinem nagelneuen Peilkompaß den etwaigen Mittel-

den Jollen wenig zu haben ist) erzwingen förmlich einen Sprung in das mir angenehm kühl vorkommende Boddenwasser,



Also Anker lichten und zurück Richtung Barth, da die Fahrerin einen Bogen nach Süden um ein ausgedehntes Flachwassergebiet herum macht, bevor sie nach Norden Richtung Müggenburg und Zingst führt. Bei dem relativ schwachen und unsteten Wind schaffe ich es, fast mit den größeren mitzuhalten und Daniel meint, dass bei mir doch der ehemaligen Regattasegler zu erkennen wäre – manche Gewohnheiten wird man eben nie los (auch wenn meine letzte Regattateilnahme schon über 40 Jahre her ist!). Im engen Fahrwasser zwischen Müggenburg und Zingst müssen wir Kreuzen, da der Wind inzwischen gedreht hat. Da habe ich einen Vorteil, weil meine 55-Kilogramm Nußschale nach jeder Wende und bei jeder kleinen Bö sofort beschleunigt.

Badesaison auf dem Grabow

punkt auszumachen beweist sich als sehr schwierig, da es kaum anzupeilende Landmarken gibt und diejenigen, die ich sehe, nicht auf meinen Karten vermerkt sind. Ich richte mich nach den Häusern bei Kinnbackenhagen und der Landspitze zwischen Grabow und Barther Bodden. Es soll hier drei Meter tief sein und als ich mit meiner angepeilten Lage zufrieden bin, fahre ich einige Schläge raumschots hin und her und genieße einfach das sachte Dahinrauschen. Ein Bisschen zwickt aber das Gewissen und ich rufe mit dem Mobiltelefon Pam an und frage, ob alles im Lot ist. „Ich kann nur Wind und Wasserplätschern hören“ sagt sie. Der Empfang ist hier nicht gerade umwerfend und so vertagen wir das Telefonat.

Ich gehe also in der Mitte des Grabow vor Anker und lasse die Segel fallen. Das Groß binde ich mit dem Baum und der Gaffel hoch und mach's mir bequem. Die Anderen kommen nun gerade „um die Ecke“. Die hellblauen Segel sind die der Lis-Kajütjolle „Nina“ von Tim und Julian, wir können also als bunte Flotte durchgehen – the red, the white and the blue!

Es dauert nicht mehr lange, bis wir alle zusammen hier vor Anker liegen. Martin, ist mit seiner „Ilmen“ an der „Suse“ längsseits gegangen, die neben mir ankert. Hinter uns der Windrider-Trimaran von Ingo, die „Nina“ und die „Juanita“ mit Daniel und Hartmut an Bord.

Das heißt, an Bord bleiben wir nicht lange. Die 36 im Schatten (wovon auf

auch wenn es für diesen Erdteil als sehr warm einzustufen ist. Da der Wind fast ganz eingeschlafen ist, ziehe ich das Groß hoch, um mindestens ein bißchen Schatten zu haben.

Es wird geplansch, gegessen und geklönt, bis irgendwann jemand darauf hinweist, dass wir ja eigentlich noch nach Zingst wollten und möglichst rechtzeitig zum Grillen wieder in Barth sein wollten! Dabei ist es schon um 15 Uhr.



Mirror jagt Pirat – auf nach Zingst!



ihn aber nicht dort unbeaufsichtigt lassen, falls der Slip von anderen benötigt wird. Also ziehen wir ohne ihn los.

Zingst gibt mir den Eindruck eines Urlaubsortes für gehobene Ansprüche und wir müssen als Gruppe mit unseren „Segelklamotten“ ein lustiges Bild abgegeben haben.

Ankunft in Zingst

Trotzdem sind alle außer der „Nina“ vor mir im Hafen des Anglervereins in Zingst angekommen.

Ingos Tri passt leider nicht dort in eine Box. Die anderen haben freie Plätze bekommen. Daniel hilft mir, in der Box festzumachen. Ich spüre deutlich, dass mein „Steg“ bedenklich wackelt, als ich aus meiner „Puffin“ aussteige. Im Bild ist deutlich zu sehen, warum das so war...

Bis hier sind wir nun 22,3 Kilometer bzw. 12 Seemeilen gesegelt.

Wir beschließen, einen „Landgang“ durch Zingst hinüber an den Ostseestrand zu machen, damit man mindestens einmal die Füße in die Ostsee tauchen kann. Ingo hat den Tri auf dem Slip festgemacht, will



Wackeliger Steg



„Landgang“



„Juanita“ und „Puffin“ bilden einen Schleppverband, der von der „Suse“ gezogen wird. Udo lässt sich von Martin in der „Ilmen“ schleppen und Tim und Julian, die ja zu Zweit mehr Gewicht in einem Rumpf haben, fahren mit dem eigenen Eierquirl los.

Käsebeine in die Ostsee!

Die Seebrücke und der Strand sind bald erreicht – Hartmut und ich können es uns nicht verkneifen, die Füße wirklich mal ins MEER zu stecken.

Inzwischen meldet sich der Hunger an, wir werden sowieso nicht mehr rechtzeitig zum Grillen in Barth sein. Der Wind schläft mehr und mehr ein. Das Restaurant direkt auf der Düne an der Seebrücke ist zwar idyllisch aber leider auch etwas teuer und wir finden an der Seestraße im Restaurant/Café Hirsch einen lange Tisch, an den wir alle passen. Da gibt es zwar eher Rheinländisches als Mecklenburgisches, was aber keinen stört. Kühles Bier und eine warme Mahlzeit in guter Gesellschaft – Herz und Magen, was wollt Ihr mehr?

Obwohl uns die Bedienung und das Bier gefallen, ist es dann doch Zeit zum Zahlen und Abschiednehmen. Es ist inzwischen 19 Uhr und der Wind ist weg. Zum Glück haben wir drei Außenbordmotoren in der Flottille, sonst hätte ich die 9 km / 5 SM nach Barth zurückrudern müssen.

Am Anglerverein sehen wir, dass Ingo sich inzwischen in Richtung Barth davongemacht hat. Er hat wohl den letzten Windhauch ausnutzen können.



„Suse“ und „Ilmen“ als Schlepper...



... während „Nina“ unter eigenem Antrieb nach Barth fährt



wurde).¹ Bis meine „Puffin“ ein solch stolzes Alter erreichen kann, werden wohl andere noch viel Pflege- und Flickarbeit leisten müssen!

Während sich die Schleppverbände an das Fahrwasser halten, ist die „Nina“ auf Abwegen – sie versucht, durch das Flachwasser eine Abkürzung nach Barth zu finden und sitzt anscheinend ab und zu fest – hoffentlich ist kein Scherstift gebrochen, und wenn ja, haben Tim und Julian hoffentlich Ersatz und Werkzeug dabei!

Ich darf auch mal ein Foto machen...

Unterwegs haben diejenigen, die gerade keinen Außenbordmotor bedienen oder steuern viele Gelegenheiten, zu fotografieren – und so fotografieren wir uns gegenseitig!

Unterwegs, mit der tiefer sinkenden Sonne im Hintergrund, treffen wir ein Zeesenboot mit Gästen an Bord. Es ist die ZS74 „Dorothea“, Baujahr „um 1925“. Etwas weiter in Richtung Müggenburg kommt uns noch ein als Slup getakelte Zeesenboot entgegen, die „Möwe“, Baujahr 1950 (FZ 56 – obwohl sie im Bild die Segelnummer FZ 50 trägt – die Nummer der „Heimatland“, die laut Register 1992 in Wustrow abgewrackt

...und werde prompt fotografiert



„Dorothea“ ZS 74

Im Abendlicht fahren wir in den Barther Hafen, die „Nina“ ist fast nicht mehr zu sehen. Hartmut wirft meine Bugleine los und ich kann „Puffin“ zum Slip rudern und sie zur wohlverdienten Nachtruhe auf den Zeltplatz stellen.

1. Wer mehr über die Zeesenboote erfahren möchte, kann beim Verein nachlesen: <http://braune-segel.de/FZ74.html>.

Ich rufe Pam an. Sie meint, ich wäre selber schuld und wolle nicht meinen Ausflug verderben, hatte aber einen hektischen Tag gehabt. Unsere Kunden hätten wohl extra darauf gewartet, dass die Belegschaft verringert wird, um dann ihre Aufträge abzuladen. Pam meint aber, sie würde das schon in den Griff bekommen. Ich bin überzeugt, dass sie das auch schafft.

Den Abend schließen wir mit Klönschnack und Rotwein ab. Gespannt erwarten wir noch die Ankunft unserer berliner Damen-Crew, Gaby und Katja. Die kommen ziemlich spät. Sie wollen morgen Vormittag einen Katamaran mieten und damit unserer Flottille vergrößern. Nach der Vorstellungsrunde verkrümeln wir uns in die jeweiligen Nachtlager – auch das



Abendstimmung auf dem Barther Bodden



„Möwe“ FZ 56

frühe Wecken hat mich sehr müde gemacht.

Aus dem Nachbarzelt ertönt schon ein gleichmäßiges Schnarchen. Das hindert mich nicht daran, auch schlagartig Morpheus' Königreich zu betreten, oder auch nicht, denn die Träume kommen erst im Morgenlicht, als es warm wird im Zelt. Eigentlich falle ich sofort in einen tiefen, traumlosen Schlaf.



„Nina“ auf dem Heimweg

FREITAG, 2. JULI 2010

Die Katzen und Elstern haben mich in Ruhe gelassen (oder ich habe zu tief geschlafen), aber die Hitze weckt mich viel früher, als ich es gewöhnt bin. Immerhin fühle ich mich gut ausgeruht und freue mich, dass meine Idee die Kühltasche in



Frühstück der Camper

die Kühlbox zu stecken, um eine doppelte Isolierwirkung zu erreichen, erfolgreich war. Der Apfel und die (H-) Milch sind noch kühl, allerdings riecht der Camembert von dem berühmten Lebensmitteldiscounter ziemlich streng. Er wird mir heute als Wegzehrung dienen müssen, damit er die anderen Lebensmittel in der Tasche nicht zu sehr in Mitleidenschaft zieht. Während ich schon dabei bin, mein Müsli-Schälchen und den Kaffeebecher auszuspülen, erscheinen die Nachbarn allmählich am Frühstückstisch.

Gegen 09:30 treffen wir uns auf der Terrasse der Gaststätte zum Skippers' Meeting. Bei einem weiteren Pott Kaffee erfahre ich, dass wir heute Richtung Stralsund segeln sollen, obwohl der Ostwind eine „Kreuzfahrt“ durch die schmale Rinne nach Barhöft bedeuten wird (wenn der Wind nicht im Laufe des Tages dreht).

Beim Skippers' Meeting erzähle ich von meinem Schreck mit dem Leck von Gestern und Ingo bietet mir sein Superklebeband an. Ich klebe einige Streifen davon über die mir bekannte Stelle und

nach dem Wässern stellt sich heraus, dass nur noch einige Tröpfchen durchdringen.

Der Wind aus dem Osten ist frischer als Gestern und nach und nach macht sich die Flottille auf nach Kinnbackenhagen, wo wir uns vor der Einfahrt mit der Damencrew treffen wollen und eine Mittags-/Badepause einlegen wollen.

Unterwegs segele ich ein ganzes Stück mit Ingo zusammen im flachen Wasser etwas nördlich der Fahrrinne, wobei es ab und zu Bodenberührungen mit dem Schwert kommt. Danach benutze ich ab und zu einen Riemen als „Lotleine“, wenn ich Bedenken über die Wassertiefe habe¹. Trotzdem werde ich im Laufe unserer Flottilenausflüge noch mehrmals Grundberührung haben, zum Glück nur mit Schlick oder Sand. Udo hat später berichtet, er hätte etliche Felsen getroffen. Im Gegensatz zu meinem Steckschwert hat die „Lis“ aber ein Schwenkschwert, das ja beim Aufprall hochklappen kann. Als ich später am Tag mal bei voller Fahrt in eine Sandbank rausche (auch ich probiere ab und zu mal eine Abkürzung), bleibt „Puffin“ schlagartig stehen – nicht gut für die Verbindung zwischen Rumpf und Schwertkasten!



Skippers' meeting

¹. Im Youtube-Video (<http://www.youtube.com/watch?v=1gzü0nXQRxI>), das Gaby zusammengestellt hat, sieht man mich mit dem Riemen „winken“, eigentlich prüfe ich die Wassertiefe!

Auf dem Grabow kommt uns ein großes holländisches Plattboden-Schiff entgegen, sie treibt ganz gemächlich in der Fahrinne Richtung Barth, mit nur dem Vorsegel gesetzt. Die haben offenbar die Ruhe weg – soviel Platz an Bord und just genug Fahrt, um steuern zu können!

Als ich den Kurs nach Nord-Osten ändere, um der Tonnenreihe zu folgen, frischt der Wind auf und ich kann etwas abfallen und „Puffin“ zum ersten Mal während dieser Saison (fast) zum Gleiten bringen – ein herrliches Gefühl. Wir rauschen förmlich in Richtung unseres Treffpunkts. Auch das rot-weißes Segel der Topcat mit unseren Mädels schießt rasant von Achtern heran. Eigentlich habe ich meine aufregendsten Segelerlebnisse als Vorschoter auf Katamaranen gehabt und irgendwie bin ich ein wenig neidisch.



Besuch aus den Niederlanden



Damen-crew in Sicht!



Ankunft vor Kinnbackenhagen Hafen

„Suse“ und „Juanita“ liegen schon vor der Einfahrt zum Dorf Kinnbackenhagen vor Anker, einige Mitsegler kühlen sich schon im Wasser ab. Die anderen kreuzen noch hin und her, um den besten Platz zu finden. Auf dem Katamaran wird das Groß heruntergelassen, was dazu führt, dass er sich nicht mehr in den Wind drehen lässt und seitlich davon treibt.

Ich fahre eine Schleife, werfe meine Heckleine hinüber und versuche, den Bug des Kats in den Wind zu ziehen. Leider traut sich Keiner auf einen Bug des Katamarans und so zieht meine Leine eher Mittschiffs und das ganze Manöver scheitert. Es muss ein Boot mit Außenbordmotor helfen, aber bald ist der Topcat am Heck der „Suse“ festgemacht und die „Mittagspause“ eingeläutet.

Da einige Badende nur bis zur Brust im Wasser stehen, mache ich nur einen sehr flachen Sprung ins Wasser. Nach meinem Gefühl ist es hier etwas salziger und kühler als das Wasser im Grabow gestern war, aber vielleicht ist das nur die psychologische Wirkung der Nähe der Ostsee, von der wir ja nur durch mehrere flache Inseln und Sandbänke getrennt sind.



Der Wind hat aufgefrischt und nun merke ich, dass wir beide auf die Fahrrinne zu treiben. Wir wollen sowieso aufbrechen, und als ich meinen Klappdraggen hochziehe, finde ich ihn in eine kugelförmigen Knäuel aus Seegras eingewickelt, kein Wunder, dass er nicht mehr gehalten hat.

Der Wind bläst nun schärfer aus OSO und wir wollen mindestens bis Barhöft kommen, müssen also zwischen der Insel Bock und dem Festland in der engen Fahrrinne gegenan knüppeln. Hartmut und Daniel haben ihre Rettungswesten angezogen und da ich bei diesen böigen Windbedingungen eine Kenterung nicht ausschließen, mache ich es ihnen nach. Es ist auch nicht mehr so heiß, besonders wenn ich im Schatten des Großsegels sitze.

Die Flottille geht vor Anker ...

Ohne Besatzung an Bord ragen die Rümpfe des Topcats ziemlich hoch aus dem Wasser und es entsteht eine rege Diskussion darüber, wie eine „Person über Bord“ wieder auf das Boot kommt. Zum Glück haben Connie und Franz-Josef am Heck der „Suse“ eine Badeleiter. Die anderen Jollensegler machen es wie ich mit der „Seehundtechnik“ – kräftig mit den Beinen strampeln, mit den Armen aufs Deck ziehen und auf dem Bauch ins Boot rutschen – sieht nicht elegant aus aber funktioniert. Irgend-einer erwähnt, dass eine Seilschleufe unter den Füßen helfen könne. Da meine Großschot am Heck des Mirrors befestigt ist, probiere ich es aus. bilde eine Schleufe, wickele das freie Ende um meine linke Hand und halte mich damit am Dollbord fest, während ich mein Gewicht auf die Schleufe bringe. Es funktioniert bis zu einem Punkt, aber dann kippe ich unkontrolliert nach vorne gegen das Dollbord und krache ins Boot. Das Ergebnis ist ein riesiger blauer Fleck am Bauch. Ich werde in Zukunft doch die bewährte Methode wählen!

Der Camembert muss heute dran glauben, denn ich habe richtig Kohldampf und es liegt noch eine harte Strecke vor uns. Im Laufe des Badaufenthalts ist die „Nina“ an meiner Heckleine festgemacht (ich glaube, ihr Anker hat nicht gehalten).



... und bald sind alle Crews im Wasser

Nach der Abfahrt schießt der Topcat förmlich davon – aber nach Süden, und wendet auch nicht, als man die Crew anfunkelt. Das Trampolin ist in der Mitte aufgerissen, so dass das Wenden zu einem Kunststück wird.

Katja und Gaby beschließen also, das Boot zum Verleiher zurück zu segeln und sind bald über den Grabow verschwunden,



Ob man mit dem Trapez leichter wieder an Bord kommt?



bekomme. Aber dann fasse ich doch Mut und fahre hinein. Nach dem Aufschließen habe ich sofort einen Riemen zur Hand und kann gegen den Wind die letzten Meter zum Anlegen neben Udos noch namenlose Lis paddeln. So sind wir im Päckchen festgemacht, aufgereiht wie die Orgelpfeifen.

Ich erzähle, dass ich Martin getroffen habe, aber nicht weiß, wo Tim und Julian sind. Mir war nur vor einiger Zeit aufgefallen, dass sie ganz mutig ziemlich weit außerhalb der betonnten Fahrrinne segelten. Es wird also noch mal gefunkt und Daniel überredet sie, doch noch herzukommen – sie hatten ja nicht gewusst, dass Barhöft quasi „nur um die Ecke“ war.

Nachdem wir alle (allerdings ohne unsere Damencrew) wieder vereint sind, suchen wir in der „Pension zum Bodden“ die „Proviantkiste“ auf, die zugleich Allzweckladen, Imbiss und Café ist. Es gibt Kaffee, Kuchen, Würste, Bier, Suppen ... was man so benötigt, um Leib und Seele beieinander zu halten. Das Stralsunder Pils zischt angenehm die Kehle hinunter, mir ist erst jetzt aufgefallen, dass ich in der Rettungsweste doch ins Schwitzen gekommen bin.

„Nina“ und „Puffin“ – Mittagspause

während wir bei raumen Wind erst nach Nord-Ost bretteln – Richtung Hiddensee, leider liegt aber das Flachwasser des Nationalparks davor, mit absolutem Befahrverbot. Außerdem ist es dort stellenweise so seicht, dass dort die Möwen zu Fuß gehen!

Wie erwartet, geht es in der Bock-Rinne heftig gegenan. Zum Glück sind die Wellenverhältnisse nicht so schlimm, dass mein kurzes Fahrzeug zum stehen kommt. Obwohl ich ab und zu mal fast mit dem Lee-Dollbord auf der Wasseroberfläche segele, kommt keine Gischt an Bord und ich bleibe trocken – so kann sogar „Gegenanknüppeln“ noch Spaß machen. Die kurzen Schläge bin ich ja von meinem Heimatgewässer gewöhnt, nur ist die Strecke Tegeler See – Niederneuvendorf viel stärker befahren als die Bock-Rinne heute und wir haben in Berlin selten so stetige Windverhältnisse.

Als ich fast am Eingang des Bock-Fahrwassers (nach meiner Schätzung, denn auf meinen primitiven Karten sind keine Tonnennummern eingetragen) angelangt bin, kommt mir die „Ilmen“ entgegen, raumschots Richtung Ufer. Anscheinend ist nicht allen Teilnehmern ganz klar, wo heute das Endziel ist und wie weit wir noch zu segeln haben. Ich bin Einhand mit meinen sechseinhalb Quadratmetern ganz bequem, aber für die Einhandsegler, die die doppelte Segelfläche handhaben müssen, ist bei diesem Wind harte Arbeit angesagt. Ich bin neugierig aber eigentlich lohnt sich das Funken nicht – wir sind in Rufweite. Martin sagt, es wäre alles in Ordnung, nur hat er

beschlossen, umzukehren oder hier auf die „Nina“ zu warten (so habe ich's verstanden).

Nun fische ich das Walkie-Talkie aus dem Sack und rufe die Flottille. Einige (ich weiß nicht genau, wer antwortet) sind schon in Barhöft und noch während ich über Funk frage (hart am Wind segelnd, mit dem Allerwertesten über dem Dollbord hängend und mit dem Großschot und Pinnenverlängerung in der anderen Hand ein wahres Kunststück) sehe ich einige Mastspitzen über die Bäume am Ufer hinausragen – das muss das Ziel sein.

Man warnt mich noch vor dem Flachwasser auf beiden Seiten der Hafeneinfahrt, also muss ein Stück gegen das Kabbelwasser angekreuzt werden, bevor man nach Steuerbord zur Hafeneinfahrt abbiegen kann (hier auf dem Kubitzer Bodden hat der Wind eine kurze und steile Welle aufgewühlt). Dafür schieße ich anschließend viel schneller, als mir lieb ist, auf die Einfahrt zu. Rechts von der Einfahrt ist ein kleiner Strand und ich denke, dass ich das Boot da hochfahren kann, wenn ich die Segel nicht rechtzeitig hinunter



Ankunft in Barhöft



Connie und Franz-Josef haben mit dem Hafenmeister vereinbart, dass wir die Liegeplätze für einen Kurzaufenthalt benutzen dürfen. Wir wollen ja sowieso noch vor Dunkelheit „zu Hause“ sein, also machen wir uns auf den Weg, nachdem alle satt und zufrieden sind.

Der Wind bläst genau in die Hafeneinfahrt. Man bietet mir einen Schlepp an, aber da ich mich ja als erster vom Päckchen lösen muss und anfangs, in den Hafen hineinzutreiben und die motorisierten Boote noch nicht klar sind, setze ich die „Zepter“, binde die Riemen los und rudere aus dem Hafen.

Wie die Orgelpfeifen – im Päckchen, Barhöft Hafen



Seglers Rast in Barhöft



Da ich den Kurs in Richtung Barth raumschots antreten kann, stört mich das Flachwasser nicht so sehr. Sobald die Segel oben sind, schießt „Puffin“ los. Ich senke das Schwert nur ganz vorsichtig auf halbe Höhe: geschätzter Tiefgang ist 20 Zentimeter, das muss erstmal reichen, da der Wind achterlich von Steuerbord kommt.

Schwert hoch und ab über das Flach! Trotzdem werde ich gerade überholt.

Lange bin ich aber nicht alleine, schon bei der Kursänderung nach Westen holen mich die ersten größeren Boote ein. In der Fahrinne entsteht eine Regatta bei achterlichem Wind bis platt-vor-den-Laken, wobei wir bald nach Bootslänge sortiert sind – besonders nachdem die „Suse“ -Crew einen riesigen Spinnaker hochgezogen hat. Unterwegs treffen wir auf eine „Aquila“-Jolle mit unserer Damencrew an Bord. Der Topcat war wohl heute nicht mehr zu reparieren gewesen. Die Aquila ist zwar nicht mehr die Jüngste, fährt aber flott mit.

Mit dem Schwert ganz hochgezogen nehmen ich jetzt auch alle Abkürzungen und rutsche über die Sandbänke. Es wird langweilig und ich fische mein Radio (hatte ich eigentlich nur wegen dem Seewetterberichten mit) aus dem Seesack und finde eine Sendung über die „Rare Fruits Council“ - etwas schräge Barock-



Auf der „Suse“ wird der Spi gesetzt – dann ist sie auf und davon!



Regatta-Feeling!

musik. Die Sendung dauert bis zu meiner Ankunft im barther Hafenbecken. Die Sonne sinkt nun langsam und so ist der Slip schon im Schatten, als ich das Boot in den Wind drehe, um es Rückwärts auf den Wagen ziehen zu können.



Ersatz für den kaputten Katamaran

Um das Mobiltelefon habe ich mich seit heute Früh nicht gekümmert, nun schäle ich es aus der Plastiktüte und blättere durch das Menü: eine SMS von 18:36 „Alles unter Kontrolle, lg Pam“ – na, so eine Erleichterung, dann kann ich ja morgen die Tour ohne Gewissensbisse fortsetzen.

Ein Teil unserer Seglergemeinschaft beschließt, zum Griechen essen zu gehen, aber ich verzichte. Mindest einmal muss ich ja das Campinggefühl mit Würstchen aus dem Glas und Suppe aus der Dose vom berühmten deutschen ... na ja, und so weiter ... auskosten! Weil die Sonne fast den ganzen Tag auf das Zelt scheint, habe ich die Kühlbox in den Baum neben dem Zelt gehängt. Dort kommen dann auch nicht die Ameisen heran, die inzwischen über das ganze Kuppelzelt schwärmen. Zum Glück finden sie die Außenhaut interessanter als das Zeltinnere! Auch am dritten Tag nach meiner Abreise sind die Säfte in der Kühltasche in der Kühlbox ausreichend kühl. Martin hat es noch geschickter angestellt – in seinem Zelt steht ein winziger Kühlschrank. Der ist allerdings für das wichtigste flüssige Nahrungsmittel reserviert.

Abendessen besteht also aus dem Rest meines Brotlaibs und einer Erbsensuppe mit Wurstbeilage. Anschließend lege ich mich auf den Rücken vor das Zelt und schaue zu, wie nach und nach immer mehr Sterne sichtbar werden.

Abend-Ankunft im Yachthafen Barth



Abendlicher Klönschnack auf dem Steg

Als die anderen vom Essen zurückkehren, laden Connie und Franz-Josef alle auf die „Suse“ ein. Es ist erstaunlich, aber der Jollenkreuzer ist ein Raumwunder und irgendwie finden wirklich alle Teilnehmer irgendwo an Bord einen Sitzplatz, entweder auf den Bänken in der Plicht oder auf dem Kajütdach.

Bei Rotwein und unter Anwendung von Autan wird viel gescherzt und erzählt. Hoffentlich vergeben uns die Nachbarn im Hafen, falls wir zu lange zu laut waren.

Heute sind wir ausschließlich gesegelt!

Strecke:
48 km / 26 SM

SONNABEND, 3. JULI 2010

Es ist wieder so ein schöner Tag. Nachdem wir ja wieder erst ziemlich spät bzw. heute Morgen früh ins Bett gekommen sind, habe ich wie ein Stein geschlafen.

Nach dem (ersten) Frühstück gehe ich in die Stadt, um ein neues (echtes Schwarz-) Brot zu kaufen. Barth ist verschlafen, malerisch und heute Früh fast Menschenleer.



Handwerkerobjekt in Barth

Das Skippers' Meeting zieht sich gemächlich dahin und es wird beschlossen, heute nur eine Badetour in den Grabow zu machen, damit wir rechtzeitig zum Fußballspiel Deutschland-Argentinien im Vereinslokal sein können.

Es bläst schön gleichmäßig aus dem Osten, die Fahrt bis in den Grabow geht flott. Obwohl ich dann auch ein- oder zweimal Grundberührung habe, fahre ich etwas nördlich der Fahrinne, wo auch Ingo fährt. Mein Riemen dient dabei als Lot (das ist der Grund dafür, dass ich in Ingos Videoclip gerade den Riemen heraushole).



Blick aus dem Trimaran

Gestern war der Wind meistens zu ungünstig, als dass ich mich getraut hätte, die Kamera unterwegs zu benutzen, heute bin ich mutiger und probiere auch, einige Videoszenen festzuhalten. Ingo Tri gibt ein gutes Motiv, aber ich versuche, auch unter meinem Baum hindurch Daniel und Hartmut in der „Juanita“ auf die Leinwand zu bringen. Wie schon erwähnt, hat Gaby die gesammelten Videoschnipsel zu einem kleinen Film zusammengefügt.

Der Tri und „Puffin“ segeln ein paar Minuten nebeneinander her, dann gleitet Ingo davon.



Abkühlen im Grabow ...



... Einkremen

Gegen 13 Uhr sind wir wieder vor Anker versammelt. Nach dem Schwimmen muss ich mich noch mal einkremen, da die Winterblässe immer noch nicht verschwunden ist. Dann kommt die Wirkung der Segeltage und der kurzen Nächte über mich – ein Nickerchen tut Not! Leider geht das nur so lange, wie die Luft in dem verdammten Kissen reicht. Na ja, nennen wir es einen „Power nap“.



... und Nickerchen!



*Erst geht der
Oberorganisator baden...*

Ingo hat Daniel angeboten, ihn im Tri auf dem Rückweg mitzunehmen. Daniel möchte aber mit trockenem T-Shirt segeln, also biete ich mich als Fähre an, hole das T-Shirt von der „Juanita“ ab und nehme Daniel von der „Suse“ an Bord. Da ich den Baum und die Gaffel nicht hochgebunden habe und der Wind und das Kabbelwasser gegen uns wirken, ist es mit meinen Stummelriemen kein einfaches Unterfangen, die paar Meter zu überqueren – dabei ruft jemand „Don't pay the ferryman!“.



*... dann ruft
er nach dem
Fährdienst*

Der Wind hat zum Nachmittag hin aufgefrischt. Die letzte Heimfahrt wird zu einem Spaßerlebnis, da „Puffin“ mit schräg von achtern kommenden Wellen und raumen Wind immer wieder in ein Halbgleiten kommt. In der Fahrwinde zum Hafen fährt eine ganze Weile ein Motorsegler unter Maschine neben mir her, wobei mir nicht klar ist, ob er nicht schneller kann oder sich nur einen Spaß daraus macht, für mich den „Tempomacher“ zu spielen.

*Aufbruch zum
Fußballgucken*



Auch im Hafen bläst der Wind kräftig. Ermutigt durch die Tatsache, dass es gestern in Barhöft so gut geklappt hat, segele ich vor dem Wind in Richtung Slip und lasse das Boot kurz vor dem Slip in den Wind schießen. Die Fock lasse ich einfach heruntertauschen und löse gerade das Großfall, als der Wind in die auf dem Vordeck liegende Fock greift und das Boot wieder umdreht, bevor ich die Gaffel ganz unten habe. Wir treiben in Richtung Steinmole. Zu spät, um einen Riemen zu greifen ... es kracht unterm Rumpf. Mir schießen Gedanken über viele Reparaturstunden durch den Kopf. Die Aktion bietet wohl Hafenkino vom feinsten und Hartmut hat die Gelegenheit, es für die Ewigkeit digital aufzuzeichnen. Aber das Theater ist noch nicht zu



Die Flottille unterwegs



Mirror on the rocks

ende – nachdem ich die Segel geborgen habe, bringen einige vom achterlichen Wind unterstützte Paddelschläge mit dem Riemen das Boot so in Fahrt, dass ich es nicht schaffe, Hartmut die Bugleine richtig hinzuwerfen und „Puffin“ kracht nun gegen die Spundwand des Slips. Wenn heute die Katastrophen so weitergehen, verliert unsere Fußballmannschaft auch noch.

Als „Puffin“ sicher neben dem Zelt steht, stellt sich heraus, dass die Schäden nicht soo schlimm sind. Vorne am Knick im Rumpf ist der Lack ab und die Kante des Glasgewebebands hat sich vom Holz gelöst, daneben sind einige Lackkratzer. Das Sperrholz-Knie an der Backbordseite vom Bug hat sich vom Dollbord gelöst. Also nichts, was man nicht mit etwas Epoxidharz und Lack repariert bekommt.



Zum Glück nur geringfügige Schäden (hier nach erster Hilfe)



SONNTAG, 4. JULI 2010

Im Nachbarzelt nervt ein Mobiltelefon. Den Besitzer stört das offenbar nicht, der Rhythmus des gleichmäßigen Schnarchens ändert sich überhaupt nicht. Ein Teil der Lis-Gemeinschaft wollte ja heute Richtung Saaler Bodden fahren. Dazu hätten sie rechtzeitig zur Öffnung der Brücke in Zingst sein müssen – wahrscheinlich wurde deshalb der Wecker gestellt. Nur haben die Strapazen der vergangenen Nacht wohl mehr Gewicht als so'n Handygetüdel.

Mein leckender Wasserkessel bekommt seinen letzten Einsatz, das Müsli reicht gerade für das letzte Campingfrühstück, dann beginne ich zusammenzupacken. Als der größte Teil der Seglerschaft wach ist, sitzen wir auf der Terrasse zusammen und resümieren, dass man diese Veranstaltung unbedingt wiederholen müsse. Dabei genieße ich das zweite Frühstück und mehrere Becher Kaffee, das Koffein muss ja bis heute Nachmittag reichen.

Viele helfende Hände haben „Puffin“ im nu auf das Autodach gehievt, aber ich bin beim Packen und Verstauen in der Hitze ziemlich ins Schwitzen gekommen. So wird noch mal geduscht und rasiert, nachdem alles fertig ist.

Eine letzten Verabschiedungen, dann rufe ich um 12:30 zu Hause an, um mitzuteilen, dass ich nun unterwegs bin.

Heute habe ich das Navi auf „schnellste Strecke“ eingestellt und bin erstaunt, dass ich trotzdem über die Dörfer gelotst werde. Die Landstraßen sind aber gut gepflastert, absolut leer und führen mich an einer Auffahrt namens Krakow auf die A19. Auf dem ersten Parkplatz an der Autobahn prüfe ich noch mal die Befestigung meiner Dachlast – dann geht's non-stop bis zur Ausfahrt Holzhauser Straße, 1 1/2 km von Zuhause. Pünktlich um 15:30, wie vom elektronischen Helferlein berechnet, steht das Auto vor der Haustür.

Abends wird „Puffin“ noch zu ihrem (Land-) Liegeplatz „Auf der Hallig“ gebracht ...

ob so ein olles Holzdinghy an diese schönen Tage wehmütig zurückdenken kann?

...

oder schon mit Vorfriede auf das nächste Jahr vorausschaut?

4:0 für Deutschland

Pünktlich zum Anpfiff sind wir in der Vereinsgaststätte versammelt. Als das vierte Tor geschossen wird, ist klar, wer heute noch eine Katastrophe erlebt!

sitzen etwas müde Gestalten herum, dann trägt Udo seine Wünsche zum DJ ... AC/DC „TNT“ wird aufgelegt und schon brennt wieder die Luft.



Wer auch eine Katastrophe erlebte!

Die Zeltplatzbewohner beschließen, nach dem Fußballspiel zu Grillen. Die Lis-Crews bieten sich an, den Einkauf zu erledigen und kommen mit einem Berg Fleisch und Würstchen zurück -trotzdem ist im Laufe des Abends alles aufgegessen worden.

Gegen Mitternacht zieht es schon einige in die Kojen, aber der harte Kern geht in den Bootsschuppen, wo der örtliche Fußballverein sein Jubiläum feiert – man hatte uns zu einem Bier eingeladen. Beim Bier stellen wir fest, dass es ziemlich ruhig hier ist – fast keiner auf der Tanzfläche, es

Da ich keine Uhr trage, weiß ich nur, dass ich erst sehr spät in den Schlafsack kam. Trotzdem war ich nicht der letzte, der die Fete verließ, die jungen Leute sind eben härter im Nehmen.

